

Predigt

Thema:	Das Zeugnis Johannes des Täufers
Bibeltext:	Johannes 1,19–23
Datum:	23.12.2012
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie heute Morgen doch ein bisschen gestutzt bei dem, was die Kinder uns da gerade in ihrem Adventsstück erzählt haben. „Die Adventszeit ist wie Schulzeit“, und dann, wie der Opa in dem Stück sagte, „Schule bedeutet, dass man auf das Leben vorbereitet wird; Adventszeit heißt, wir werden auf Weihnachten vorbereitet.“

Adventszeit ist wie eine Schulzeit. Wie der Zufall es so will, (ist ja ein tolles Wort, es fällt einem etwas zu im Reiche Gottes), beginnt der Predigttext, der für den heutigen Sonntag vorgeschlagen ist, mit einem Kernwort aus der Schulzeit. Das kann kein Zufall sein. Von daher lassen Sie uns gemeinsam hinhören auf das Gotteswort für heute Morgen, passend dazu, dass die Adventszeit eine Schulzeit ist.

Gottes Wort aus Johannes 1, ab Vers 9 da heißt es:

19 Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten Priester und Leviten von Jerusalem, dass sie ihn fragten: Wer bist du? 20 Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus. 21 Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. 22 Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann?, dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? 23 Er sprach: »Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!«, wie der Prophet Jesaja gesagt hat (Jesaja 40,3).

Dies ist das Zeugnis von Johannes dem Täufer. So geht es hier los:

Dies ist das Zeugnis von Johannes dem Täufer.

Ein Zeugnis, das er sich selber ausstellt. Was ja schon ein wenig merkwürdig ist. Zeugnisse, dass wissen wir alle, werden in der Regel von anderen Menschen ausgestellt. Das wäre ja etwas, wenn wir zu unserer Schulzeit das Zeugnis hätten selber ausstellen dürfen. Das wäre was geworden! Jeder hätte sein eigenes Zeugnis selber ausstellen können. Im Nachhinein noch ein sehr interessanter, amüsanter Gedanke, das hätte was!

Johannes der Täufer hier stellt sich selbst ein Zeugnis aus und zwar nicht einfach so, sondern weil er interviewt wird und über sich selber Auskunft geben soll. Und zwar nicht ein Interview mit der Boulevardpresse, der Klatschpresse; sondern eher so eine Art Verhör als ein Interview.

Da ist nämlich eine Untersuchungskommission von Jerusalem gesandt worden, um heraus zu bekommen, was geschieht hier eigentlich am Jordan.

Klammer auf: Das Johannes-Evangelium hat bis hier hin gar nicht erzählt, was am Jordan geschieht. D.h. also, die Leser des Johannes-Evangeliums wissen trotzdem Bescheid, weil sie schon das Markus bzw. das Lukas oder das Matthäus-Evangelium kennen; Klammer zu.

Also, die Untersuchungskommission kommt und will wissen, was passiert hier eigentlich am Jordan. Warum pilgern hier Tausende von Menschen jeden Tag hin, um diesen Johannes den Täufer zu hören und zu sehen und sogar sich von ihm taufen zu lassen? Die oberste jüdische Behörde, der Hohe Rat, spürt: da ist irgendwas im Gange, da passiert was, da hat ein Mensch auf einmal Einfluss auf das Volk; da ist jemand voll missionarischen Eifers; da ist jemand, der hat einen ganz besonderen Ernst.

Ist Johannes der Täufer womöglich der, der schon in den Heiligen Schriften angekündigt wird? Ist er der Retter, der Gesalbte, der Messias?

Darum kommt also diese Untersuchungskommission zu dieser Frage: „Wer bist du Johannes; gib Zeugnis von dir, sag mal wer bist du eigentlich?“ Und da muss Johannes der Täufer also sich selbst ein Zeugnis ausstellen.

Er kommt jetzt zu einer ganz entscheidenden Weichenstellung. Er könnte sich nämlich so verhalten, wie sich viele verhalten in einem Bewerbungsgespräch. Da legt man seinen Lebenslauf auf den Tisch, seine schulischen und außerschulischen Qualifikationen und ist eben bemüht einen guten Eindruck zu machen, weil man ja diese Stelle bekommen will, um die man sich da

bewirbt. Das könnte Johannes der Täufer auch machen, er könnte Eindruck schinden, er könnte sich darstellen, er könnte etwas aus sich machen.

Aber das Zeugnis, das er auf den Tisch legt, das, was er da aufführt und vorzeigt, ist ein negatives Zeugnis. Ein Zeugnis, das von sich weg weist, das auf etwas, auf einen anderen hinweist. Er sagt nämlich: „Ich bin nicht der Christus.“

Das ist sein erster Satz. Er unterliegt nicht der Versuchung aus sich selbst etwas machen zu wollen. Er unterliegt nicht der Versuchung, ein tolles, ein schönes, ein übertriebenes Zeugnis auszustellen. Indem er ehrlich sagt, dass er nicht der Christus ist, nimmt er auch direkt dieser Untersuchungskommission den Wind aus den Segeln, um ihnen zu zeigen, dass er nicht diese Rolle spielt, die sie ihm gerne unterjubeln wollen. Er ist nicht der Hoffnungsträger und Retter, nicht der Messias, nicht der Christus.

Liebe Gemeinde, dieser Satz ist im Grunde genommen der bzw. ein Kernsatz der Adventszeit. „Ich bin nicht der Christus!“ Denn in diesem Satz wird deutlich, warum es eigentlich in der Adventszeit geht. Ich bin nicht der Christus.

In der letzten Woche war ein längeres Interview in der Tageszeitung zu lesen mit Florian David Fitz. Ich weiß nicht, ob sie den jungen Schauspieler und Regisseur kennen. Er war in Essen, weil der neue Film ‚Jesus liebt mich‘ uraufgeführt wurde hier in der Lichtburg. Auf Grund dieses Filmes ‚Jesus liebt mich‘ wurde Florian David Fitz interviewt und einen Ausschnitt dieses Interviews gebe ich uns wieder.

Er wurde gefragt „Was hat Sie denn an diesem Stoff gereizt?“ Und er hat geantwortet: „Dass ich mich über die Geschichte hinaus mit ein paar Fragen beschäftigen konnte, die ich mir lange nicht mehr gestellt habe. Vor allem nicht in komödiantischer Form.“

Der Reporter daraufhin: „Zum Beispiel?“ Und Fitz: „Na, warum gibt es so etwas wie Religion, was bedeutet es, menschlich zu sein? Warum brauche ich diese höhere Instanz, an die man sich wenden kann und die einen dann nicht von der eigenen Verantwortung entbindet?“ Da fragte er Reporter zurück: „Gibt es denn für Sie diese Distanz?“ Und der Schauspieler antwortet: „Ich glaube sie ist ja nur ein Bild dafür, dass wir mit uns selber ins Gericht gehen müssen.“

Wir müssen mit uns selber ins Gericht gehen. Das würde also bedeuten: Ich selber bin der Richter und auch der, der mich verteidigt. Ich selber bin der Christus, denn nur er ist der Richter und zugleich der, der mich verteidigt. Johannes der Täufer sagt, „ich bin nicht der Christus“ ich bin

weder der, der richtet, noch der, der verteidigt, noch der, der freispricht. „Ich bin nicht der Christus.“

Vor wenigen Wochen, im Fernsehen, bei einer der sehr beliebten Spiel-Shows wurden neue Kandidaten vorgestellt; und im Laufe der Sendung fragte der Quizmaster die Kandidatin, woher sie ihre Orientierung nehme, an welchem Vorbild sie sich messen würde.

Da sagte die Kandidatin: „Ich orientiere mich an mir selbst. Ich bin mir selbst Vorbild.“ Also, ich gebe mir selbst das Ziel vor, ich gebe mir selbst die Maßstäbe vor, ich bin mir selber Vorbild. In bin mir selber ein Christus.

Johannes der Täufer sagt: „Ich bin nicht der Christus, ich gebe keine Orientierung. Ich gebe kein Ziel vor. Ich bin nicht der, der sagt, wo es lang geht. Ich bin nicht der Christus!“

Liebe Gemeinde,

in der Adventszeit steht die Frage im Raum: „Wer ist hier eigentlich wer?“ Wer bin ich, wer sind Sie und wer ist eigentlich Christus? Die Adventszeit soll auf Weihnachten vorbereiten. Sie ruft uns zu: „Bereite dich vor, denn Gott kommt.“ Bereite dich vor, Christus kommt und deshalb höre selber auf, Gott spielen zu wollen. Deshalb höre selber auf Christus spielen zu wollen, deshalb hör endlich auf, so zu tun, als ob du der Retter bist, als ob du der Messias bist als ob du selbst helfen, retten könntest als ob du selber die Orientierung geben könntest, als ob du selber Richter oder Retter oder Befreier sein könntest. Werde endlich ehrlich! Werde endlich demütig, werde endlich ein Mensch, ein Mensch, dem geholfen werden muss.

Johannes der Täufer sagt: „Ich bin nicht der Christus.“ – Und wenn er nicht der Christus ist, denn ist es ja jemand anderes. Dann ist jemand anderes der, der mir hilft, der mich rettet, der mich befreien muss. Dann ist jemand anderes der, der Orientierung schenkt, jemand anderes der, der auch Richter ist aber zugleich der ist, der mich freispricht, der für mich eintritt im Gericht. Wer bist du?

Mit dieser Frage hat sich auch Dietrich Bonhoeffer beschäftigen müssen, der zwei Jahre im Gefängnis saß und der, je länger er im Gefängnis war, von den anderen Gefangenen verehrt wurde, wie ein Art Held, eine Art Erlösergestalt.

Und Bonhoeffer schreibt dazu folgende Meditation: „Wer bin ich?“

*„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,*

*ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?

Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

*Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

Du kennst mich, dein bin ich, oh Gott. Du kennst mich, du kennst mein Durcheinander im Kopf und im Herzen, du kennst all das, was die anderen nicht sehen, was die anderen nicht wissen. Du weißt ganz genau, dass ich weder ein Christus, noch ein Retter, noch ein Heiland noch ein Erlöser bin. Ich bin auf deine Rettung, auf dein Heil angewiesen, das bin Ich!

Die Adventszeit, liebe Gemeinde, ist die Zeit, wo jeder von uns Sie, Du und ich sich diese Frage stellen lassen muss, wer bin ich? Sind wir Gott, wollen wir selber Christus spielen oder aber wollen wir uns nach diesem Jesus ausstrecken, der ja an Weihnachten geboren wurde als der Christus schlechthin? Ich bin nicht der Christus, sagt Johannes der Täufer.

Vorher in Johannes 1, 1–18 wird beschrieben, was einen Christus ausmacht:

Fülle, Gnade um Gnade, Licht der Menschen, Gottes eingeborner Sohn, voller Gnade und Wahrheit...

Ich bin nicht der Christus. Ich bin nicht das Licht, sondern ich brauche Licht, brauche Orientierung, ich brauche jemanden, der mir den Weg zeigt. Ich bin nicht voller Gnade und Wahrheit,

sondern ich brauche jemanden, der für mich Gnade hat und der mir wahrhaftig zuhört hat. Ich bin nicht Gottes Sohn, sondern ich brauche jemanden, der mich adoptiert, der mich annimmt als sein Kind, der mich zum Sohn oder Tochter Gottes macht.

Ich hoffe, dass Sie spüren, dass dieser Satz von Johannes dem Täufer „ich bin nicht der Christus“ ein Satz ist, der durch Mark und Bein geht. Weihnachten ist nur dann zu feiern, wenn man denkt „Ja, da muss jemand kommen, weil ich es nicht bin. Da muss jemand retten, weil ich es nicht bin. Da muss jemand helfen, weil ich es nicht bin.“

Die Untersuchungskommission wird schon langsam unruhig, weil sie feststellt, das hilft ja nun wirklich nicht, dass wir wissen, dass du das nicht bist, aber wer bist du denn dann? Also bist du Elia? – siehe Maleachi 3, letztes Buch im Altentestament, da wird erzählt: Am Ende der Zeit, wenn Gott kommt, wird noch mal so eine Art Elia auftreten. – „Bist du Elia?“ „Nein, bin ich nicht.“

„Bist du dann der Prophet?“ – 5. Mose 18: Gott sagt: Nach Mose wird noch mal ein, ja der Prophet kommen, der besondere Prophet – bist du das? „Nein, bin ich auch nicht.“ In der Untersuchungskommission sind sie am Verzweifeln. Wer bist du dann?

Da sagt Johannes der Täufer: „Ich bin eine Stimme.“ Einer, durch den Gott zu Wort kommt. Einer, durch den Gott sich meldet. „Ich bin nur eine Stimme.“

Nicht im Sinne von ‚The Voice of Germany‘, oder anderer Casting-Shows, wo es darum geht, die geniale Stimme zu entdecken. Nein, ich bin nur eine Stimme, die wegweisenden, besser von mir wegweisenden Charakter hat; eine Stimme, die nur zu sagen hat: „Gott kommt. Das Leben kommt, das Licht kommt, die Vergebung kommt, der Friede kommt, die Freiheit kommt, der Trost der ganzen Welt kommt und ich bin es nicht! Darum hört endlich auf, selber Gott zu spielen und macht Platz für Gott. Hört endlich auf, Christus spielen zu wollen, macht Platz für Christus. Das Heil liegt außerhalb von dir und von mir. Das Heil ist jemand anderes, weder ihr, die Untersuchungskommission, noch jemand anderes ist das Heil. Das Heil ist Jesus Christus. Alle Hoffnungsträger, alle menschlichen Messias-Ansprüche müssen scheitern. Ich bin nicht der Christus, ihr auch nicht, sondern der ganz Andere. Gott ist es, er schafft in Christus Heil, Friede, Freude und Leben.“

Die Adventszeit ist die Zeit, in der wir uns darauf vorbereiten, wo wir drüber nachdenken, wer wir eigentlich sind. Will ich weiter Gott spielen, Christus sein oder sagen ‚nein‘, ich bin nicht der Christus?

Ich bin und werde nur zu ‚Jemandem‘ durch den, der da kommt. Ich bin etwas und werde nur zu etwas durch den, der da kommt. Christus macht mich zu jemanden und deshalb will ich wie Bonhoeffer sagen: „Dein bin ich oh Gott.“ Und das reicht!

Um Christi Willen.

Amen.